

Ernst Mach †.

Eines Unsterblichen Leib ist gestern der Erde zurückgegeben worden. Des großen Toten Wunsch über das Grab hinaus war die ergreifende Bitte um ein freundliches, heiteres Andenken. „Freundlich, heiter“ — welche mahnendes Testament in dieser gewaltigen Zeit, das sich nicht nur an die treue Schar seiner Bewunderer, das sich heute eigentlich an alle wendet, die, einer stolzen, glücklichen Zukunft gedenkend, die Opfer des Weltkrieges mannhaft und zuversichtlich tragen. Freilich schwer wird es, sehr schwer, die Trauer um den Verlust Ernst Machs in gemessene Worte zu kleiden; denn der Tod hat uns einen geistigen Besitzstand geraubt, der der Ruhm unserer Heimat war und ihr Stolz, den wir alle bekunden durften, ohne auch nur der leisesten Ueberhebung bezichtigt zu werden. Es gibt kein erhebleres Empfinden als den Schauer, den wahrhaft große, neue Gedanken in uns wecken, wenn mit einem Male ein Genie Neuland entdeckt, uns Gebiete in strahlendes Licht taucht, die wir schon als unerklärbar anstauten. Ernst Machs Werke haben Abertausenden die schönste Uebertragung neuer Wahrheiten gebracht, und was er uns, was er der Welt gab, war reife Frucht und köstlicher Same. Man scheut sich, die Kennworte anzuwenden, die an der Wahre der Helden, der Wissenschaft, der Eroberer im Reiche des Geistes gesprochen werden; denn gerade Ernst Mach lehrte uns die Klarheit und die edle Einfachheit als höchstes Ziel bei

jeglicher Mitteilung lieben und schätzen. Vielleicht ehrt man den Dahingegangenen am geziemendsten, wenn man dem großen Lehrmeister einfach Dank sagt für alles, was wir ihm schulden; so viele gibt es, die gar nicht ahnen, daß gerade in den besten Formen Ernst Mach lebt und seine Werke deren Ausstrahlungen reichste Lebenskraft eines reinen, gesunden Geistes bringen. Bei der großen Aufgabe des „Umlernens“ in unsern Tagen ist Ernst Mach einer der berufensten Führer. Wahren wir ihm, wie er es wünscht, ein freundlich heiteres Andenken, aber geloben wir zugleich, seine Schüler zu bleiben, in seinem Geiste zu wirken.

Die Todesnachricht.

München, 22. Februar. (Privattelegramm.) Professor Ernst Mach ist am vorigen Samstag in der Nähe von München, wo er die letzten Jahre, schwer körperlich leidend, bei seinem Sohne verbrachte, an Herzlähmung gestorben. Gestern hat in München die Feuerbestattung stattgefunden, wobei, dem letzten Wunsche des Verstorbenen entsprechend, nur die nächsten Familienangehörigen anwesend waren. Die Todesnachricht war bis dahin zurückgehalten worden.

Ernst Mach war am 18. Februar 1838 in Turas in Mähren geboren. Er habilitierte sich 1861 zunächst als Dozent für Mathematik an der Wiener Technik, wurde sodann 1864 als ordentlicher Professor an die Universität Graz berufen, wo er mit der Veröffentlichung seiner erkenntnistheoretischen Schriften begann. Nach einer längeren Wirksamkeit in Prag übersiedelte Mach 1894 nach Wien, wo er kaum drei Jahre wirkte. Im Jahre 1913 übersiedelte Mach nach München. Mach, der Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Ehrungen war, gehörte seit 1901 dem österreichischen Herrenhaus an.

Persönliches von Ernst Mach.

Von einem Freund unseres Blattes wird uns geschrieben: „Ich habe Mach gelegentlich der elektrischen Ausstellung im Jahre 1888 in Wien kennen gelernt. Er erregte mit einer kleinen wissenschaftlichen Kreisen: mit seinen Blitzphotographien, der Darstellung des dem abgefeuerten Geschosse nachfolgenden Luftwirbels und andern Dingen, bereg ich mich nicht recht mehr erinnern kann — ich bin kein Physiker, sonst wüßte ich mehr darüber zu sagen. Aber dieser Umstand, daß ich kein Physiker bin, machte mir eine der schönsten menschlichen Eigenschaften des großen Gelehrten um so eindringlicher klar, seine große Bescheidenheit und Güte, seine Freiheit von allem Dünkel und Hochmut. Er war das Entgegenkommen und die Liebenswürdigkeit selbst, als ich, ein ihm noch fremder, nach Belehrung dürstender Ausstellungsbesucher, ihn um Aufklärung über das Wesen der Blitzphotographien bat, an denen er eben etwas ordnete. Ein zufällig hinzukommender gemeinsamer Freund machte mich dann mit ihm näher bekannt, und ich durfte in späteren Jahren noch oft mich seiner Gesellschaft erfreuen. Nie habe ich ihn anders gefunden als teilnehmend für jedes fremde Leid, trost- und hilfsbereit, schlicht und freundlich in seinem Auftreten.“

So oft ich ihn sah, fiel mir eine Stelle aus einer seiner frühesten Publikationen ein, in der er von dem Eindruck spricht, den der Mensch von sich selbst erhält. Er erzählt, wie er einmal in einen Stellwagen stieg und am andern Ende des Wagens einen andern Mann ebenfalls einsteigen sah: „Was ist denn das für ein dürrer, alter Schulmeister?, dachte ich — und das war mein eigenes Bild, das in einem Spiegel an der Hinterwand des Wagens austauchte.“ So wenig, schloß er, kenne der Mensch seine eigene Erscheinung.

Mach war damals Professor an der Universität in Prag, wurde aber bald nach Wien berufen, wo er manches Schwere erlebte. Ich spreche nicht von den Anfeindungen der Finsterlinge, denen er ruhig und sicher standhielt. Ich spreche von seinen persönlichen Erfahrungen, die sehr schmerzlicher Art waren. Seine Gattin verunglückte kurz nach der Ueberfiedlung und litt lange bis zu ihrer Wiedergenesung. Nach wenigen Jahren verlor er einen seiner reich begabten, hoffnungsvollen Söhne, der in einer hervorragenden Stellung bei Reiß in Jena von einem plötzlichen Tode ereilt wurde. Auf der Reise, die Mach nach Jena antrat, wurde er vom Schlage gerührt; die rechte Körperhälfte war gelähmt und — er war im Begriff, sein großes Werk, „Die Geschichte der Mechanik“, zu schreiben! Wie ein Weiser trug er das neue Unglück und wie ein Held hat er seine Folgen gemildert. Er lernte mit der linken Hand Maschinschreiben und hat nicht geruht, ehe er sein großes Werk, allen Körpergebrechen zum Trost, zu Ende gebracht hatte. Freilich, mit welcher Energie hielt er sich auch an die Arbeit! „Ich bin alt,“ sagte er zu einem ihn besuchenden

Freund, „und ich muß jede Stunde nutzen, wenn ich mit der Arbeit fertig werden soll. Ich bin darum jedem dankbar, der mich jetzt nicht besucht.“ Der Freund war gar nicht verlegt darüber, daß Mach ihm das ehrlich sagte. Mach wußte, daß er ihm das sagen durfte.

Erinnerungen an Ernst Mach.

Von Josef Popper-Lynkeus.
Es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen: Ein Mensch erster Ordnung ist von uns gegangen. In der ganzen neueren Zeit wird man nur sehr wenige Individuen nennen können, die so viel Wertvolles in ihren fachwissenschaftlichen Leistungen, eine solche Größe in ihren allgemeinen philosophischen Bestrebungen und zugleich in ihrem rein menschlichen Charakter aufzuweisen hatten wie Ernst Mach.